

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post viereljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserat: Die Abspaltene Bettstelle 15 Pfennige.  
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12-1 Uhr  
Stettin, Kirchlag Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 13. Dezember 1880.

Nr. 584.

## Landtags-Verhandlungen.

### Abgeordnetenhaus.

25 Sitzung vom 11. Dezember.

Präsident v. Köllner eröffnet die Sitzung um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Am Ministertisch: Kultusminister von Puttkamer und zahlreiche Kommissarien.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort der

Abg. Kieschke, um den gestern gegen ihn gerichteten Angriff des Abg. von Ludwig sachlich zurückzuweisen.

Er sei als Ober-Bürgermeister von Königsberg 1872 in Berlin anwesend gewesen und vom Kommerzrath Delbrück aufgefordert worden, als Direktor in den Vorstand der deutschen Bau-Gesellschaft einzutreten, dies sei geschehen.

Außer seiner Kautions habe er nie Aktien besessen und außer seinem vertragsmäßigen Gehalt keinerlei Extravergütung oder Prämien erhalten.

Als Vorstandsmitglied dieser Gesellschaft sei er auch als Aufsichtsrath in den Berliner Bauverein deputirt worden, welcher letzterer die finanziellen Geschäfte der Bau-Gesellschaft geleitet habe.

Dass diese Gesellschaft habe liquidiren müssen, sei eine Folge davon gewesen, dass der damals neu nach Berlin gekommene Boltzi-Präsident von Mabat nicht dieselbe wohlwollende Gesinnung gegen das Projekt der Gesellschaft, Markthallen zu errichten, gehabt habe, wie sein Vorgänger von Bumb.

Mit dem Kaiserhofe sei er nie in einer Verbindung gewesen, habe nie eine Akte gehabt; nie einen Pfennig aus der Kasse desselben erhalten; er habe lediglich im Auftrage einiger Freunde die Grundstücke-Ankäufe theilweise eingeleitet und einige andere juristische Geschäfte für diese Gesellschaft vorgenommen.

Er sei bereit, einem jeden Mitgliede des Hauses weitere Auskunft zu geben, dem Redner von gestern werde er nicht wieder antworten.

Darauf verlangt der Abg. v. Ludwig das Wort.

Präsident v. Köllner: Wozu wünschen Sie das Wort?

Abg. v. Ludwig: Ich will Herrn Kieschke antworten.

Präsident v. Köllner: Dazu kann ich Ihnen das Wort jetzt nicht ertheilen, gestern habe ich auf Wunsch vieler Abgeordneten die Debatte an einer Stelle zugelassen, wozin sie eigentlich nicht gehörte. Wir haben aber im Interesse des Landes die Pflicht, unsere Geschäfte zu fördern, in der Etatsberathung fortzuführen und nicht bei jeder Gelegenheit auf diese persönlichen Angelegenheiten zurückzukommen. Ich verweigere Ihnen daher, zu diesem Zwecke das Wort zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung des Hauses.)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und mit der Berathung des Kultusetats fortgefahren und zwar mit dem Kapitel: katholische Bisthümer und Geistliche.

Abg. Dr. Windthorst bedauert, dass der Kultusminister gestern erklärt habe, dass die Regierung nicht in Folge der ihr durch das Jaltesgesetz ertheilten Vollmachten die eingestellten Leistungen für die katholische Kirche wieder aufnehmen wolle, es sei dies um so trauriger, als es sich hier um Mittel handle, die ein vorher geraubtes Eigenthum der katholischen Kirche darstellen.

Aus diesem Verhalten der Regierung gehe es sich genau, dass die Regierung das Sperrgesetz ganz entgegen ihrer Erklärungen als eine Waffe gebraucht, um die Kirche und ihre Diener mürbe zu machen.

Abg. Böbicker fragt, wo denn die Gelder geblieben seien, die aus den eingestellten Leistungen des Staates gespart worden seien. Die von der Regierung vorgelegte Aufstellung über diese Leistungen hätte durch eine Denkschrift erläutert werden müssen, und hätte nachgewiesen werden sollen, dass diese Gelder für katholische Zwecke verwandt worden seien. Nach seiner Meinung müssten etwa 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen in den Sammelfonds vorhanden sein.

Regierungs-Kommissar Geh. Regierungsrath Schaller erwidert, die Regierung habe sich bei Verwendung dieser Gelder genau nach den Bestimmungen des Sperrgesetzes gehalten und habe die Ober-Rechnungskammer diese Rechnungen geprüft, ohne zu Anständen Veranlassung zu finden. Im vergangenen Jahre hätten sich etwa 8 Millionen in den Sammelfonds befunden.

Abg. Schröder sagt in einer Reihe von Einzelfällen nachzuweisen, dass die Regierung sich nicht schone, das Sperrgesetz als Waffe anzuwenden.

Falls er (Redner) Kultusminister wäre, so würde er, wenn er die Erbschaft des Dr. Fall antrete, in der ersten Nacht an alle Ober-Präsidenten telegraphiren: „Die Sperrmaßregeln sind aufgehoben.“

Abg. Dr. Kolberg beklagt die Art und Weise, wie in den ostpreussischen Garnisonen die katholische Militärseelsorge gehandhabt werde, es sei unerhört, dass katholische Soldaten in den altkatholischen Gottesdienst kommandirt würden.

Kultusminister v. Puttkamer erklärt, diese Sache gehöre zur Reichskompetenz. Da die Zahl der altkatholischen Soldaten in Insterburg und Friedland abgenommen habe, so sei bereits in Erwägung genommen, den altkatholischen Gottesdienst dort einzustellen und dafür Sorge zu tragen, dass katholische Geistliche diese Seelsorge ausüben, für Insterburg ist dies bereits geschehen.

Hierauf wird die Diskussion über das Bisthum Ermeland geschlossen; es folgt Bisthum Culm.

Abg. Dr. Windthorst wünscht die Frage der Militärseelsorge für den ganzen Staat geregelt zu sehen; auch vermisse er einen Nachweis über die eingestellten Naturalleistungen des Staates.

Regierungs-Kommissar Schaller ertheilt für das vorige Jahr den Nachweis der vom Forst- und Domänen-Biziosus eingestellten Leistungen.

Abg. Rozanski bringt die Verhältnisse der Gemeinde Mogilno zur Sprache, insbesondere den Streitfall zwischen dem Kirchenvorstande und dem Pfarrer Szymanski.

Reg.-Komm. Geh. Rath v. Zastrow erwidert, gegen den Pfarrer Szymanski liege eine Absetzungsurtheil nicht vor, es sei für die Regierung dieser Fall lediglich ein weltlicher Rechtsstreit, der aber so verwickelt zu sein scheint, dass die Regierung Veranlassung genommen habe, sowohl dem Kirchenvorstande als dem Probst die administrative Exekution zu entziehen.

An der Besprechung dieser Frage betheiligen sich noch weiter die Abgg. Jagdzewski, Dr. Windthorst, Dr. Petri und Dr. Cuny.

Letzterer giebt im Namen der nationalliberalen Partei mit Bezug auf eine Krüpfung Windthorst's, „Dr. Petri sei der einzige Abgeordnete, der in den kirchenpolitischen Fragen den Standpunkt der Regierung vollständig theilt“, die Erklärung ab: „Die nationalliberale Fraktion unterstütze noch heute die Staatsregierung in ihrer Politik, so lange sich dieselbe auf den Boden der Mäißegebung stelle.“

Abg. Dr. Windthorst erwidert, dass Dr. Cuny wohl kein Recht habe, im Namen der Fraktion zu sprechen, da dieser und der Abg. Grundrecht nicht die Majorität der Fraktion bildeten. Ueberhaupt sei die Fraktion in einer Krise, so dass man nicht wisse, wozin sich das Geschick dieser Fraktion wenden werde.

Abg. Schmidt (Sagan) giebt Namens der freikonservativen Fraktion die Erklärung ab, dass dieselbe gerade wie die nationalliberale Partei den Standpunkt der Regierung in kirchenpolitischen Fragen theile.

Abg. v. Bennigsen: Dr. Windthorst habe bezweifelt, dass Dr. Cuny im Namen unserer Fraktion gesprochen hat und gekündigt, er könne der Erklärung derselben nur wenig Beifall beilegen, weil unsere Fraktion in einer Krise befindlich sei. Nun Dr. Windthorst mag sich beruhigen, da nicht nur unsere gesammte Fraktion, sondern auch die aus ihr Ausgetretenen auch heute noch auf dem prinzipiellen Boden der Mäißegebung steht. Sie ist um so mehr überzeugt, auf dem richtigen Wege zu sein, als selbst der gegenwärtige Kultusminister von Tag zu Tag schärfer den Standpunkt einnehmen muss, den jeder preussische Staatsminister gegenüber den maßlosen Forderungen der Kurie und des Centrums einnehmen muss.

Hierauf wird das Kapitel Bisthümer genehmigt.

Es folgt Kap. 116 (katholische Geistliche und Kirchen 1,285,463 M., weniger 21,034 M.)

Abg. Dr. Röckerath bespricht die Frage der Beitragspflicht der Alt Katholiken zu der katholischen Kirchensteuer.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath v. Zastrow erwidert, dass nach dem Alt Katholikengesetze diese nicht mehr zu den Gemeindefasten beizutragen brauchten. Diejenigen Fälle, wo ausgetretene Alt Katholiken später eine katholische Kirche in Mitbenutzung erhalten, seien noch nicht darauf entschieden,

ob sie dann wieder zur Gemeindebeitragspflicht heranzuziehen seien.

Das Kapitel wird genehmigt.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte vertagt.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Kultusetats.

Schluss 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Deutschland.

Verlin, 12. Dezember. Die Eisenbahn-Kommission behandelte in ihrer ersten Sitzung in einer allgemeinen Debatte zu § 1 die aus der Mitte der Kommission aufgeworfene Frage: ob das vorgelegte Gesetz überhaupt durch ein begründetes Bedürfnis hervorgerufen sei, bejahte diese Frage nach ausführlicher Diskussion und nahm §§ 1 und 2 an. Zu § 3, Bildung der Besteliseisenbahnräthe, liegen Petitionen und zahlreiche neue, weitgehende Anträge vor.

Nach dem dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Hebung der wirtschaftlichen Lage in den nothleidenden Theilen des Regierungsbezirks Duppeln soll der Staatregierung (§ 1) eine Summe bis zu 16 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden, um für folgende Zwecke die Mittel zu gewähren: 1) zur Ausföhrung von Ent- und Bewässerungen, 2) zur Regulirung von Flussläufen, 3) zur Förderung der Folge-einrichtungen bei Gemeindefeststellungen und Zusammenlegungen, 4) zur Förderung einzelner landwirtschaftlicher Kulturzweige, insbesondere des Flachsbau, zur Förderung des gewerblichen Unterrichts und der Hausindustrie, 5) zur leichten Befriedigung des Kreditbedürfnisses der kleineren Grundbesitzer, 6) zur Begründung neuer Schulstellen und zu Beihilfen für Schul-Neu- und Erweiterungsbauten, 7) zu Zuschüssen an die Derschlische und die Rechte-Dreuser-Eisenbahn-Gesellschaft nach Ausführung der Eisenbahnlinien von Rybnik nach Sohrau und von Kreuzburg über Lublitz nach Larnowitz, 8) zur theilweisen Befreiung der Grunderwerbsteuern für die Eisenbahn von Kreuzburg über Lublitz nach Larnowitz.

Die neuen Vorschriften zur Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf See sind nach amtlichen Nachrichten bis jetzt für Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Russland, Niederlande, Belgien, Italien, Griechenland, Dänemark, Schweden-Norwegen, Spanien, Portugal, die Vereinigten Staaten Amerika, Chile, Japan angenommen, beziehentlich erlassen, und zwar, was Russland betrifft, mit Geltung auch für Finnland, was Großbritannien angeht, zugleich für Neuföwales und die Schiffe der Länder Scheet, Madagat, Zanzibar, Cochin, Travancore, Katsch und Kottig.

Die Thonere Handelskammer hat den Reichslanzler gebeten, im Interesse des allgemeinen Verkehrs die Vorschriften wegen des Passivums der aus Russland nach Deutschland kommenden Reisenden aufzuheben.

Unter Abänderung und Ergänzung des Regulativs vom 22. August 1879 zum Gesetz über die juristischen Prüfungen hat der Justizminister unterm 26. November Folgendes bestimmt:

1) Die Bestimmung im § 7 des Regulativs, wonach die erste mündliche Prüfung nicht öffentlich ist, wird dahin geändert, dass der Vorsitzende der Prüfungs-Kommission für die Dauer des Geschäftsjahres nach Anhörung der Kommissions-Mitglieder die Oeffentlichkeit der Prüfung zulassen kann;

2) für beide juristische Prüfungen werden über das Gesamtergebnis einer gelungenen Prüfung nach Stimmenmehrheit die Prädikate: ausreichend, gut, vorzüglich festgestellt;

3) Kandidaten, die sich einer Verletzung der bezüglich der selbstständigen Anfertigung einer schriftlichen Prüfungsarbeit an deren Schlusse abzugebenden Versicherung schuldig gemacht haben, werden vom Justizminister je nach dem Grade der Verschuldung auf Zeit oder für immer von der Prüfung ausgeschlossen werden. Dies gilt auch in den Fällen, wo durch Verschweigung der bei der Arbeit benutzten Quellen eine Täuschung der Examinatoren beabsichtigt worden ist. Der Justizminister hat für die Einreichung der Haupt-Geschäfte-

Uebersichten den Gerichten neue Vorschriften ertheilt.

Aus dem Reichslande, 9. Dezember. Die effektvolle Rede des Statthalters erinnert im Reichslande vielfach an die ersten frischen und schneidigen Reden, mit denen sich der Feldmarschall im Jahre 1879 in Elsas-Lothringen einführte. Es klang damals allerdings so, als ob seit der Okkupation zum ersten Mal ein Strich gezogen werden sollte wider alles undeutsche Wesen. Diese Wirkung — wir sind überzeugt, dass sie nicht beabsichtigt war — ist verhängnißvoll geworden, insofern sie vielfach Erwartungen geweckt hat, die hinterdrein nicht in Erfüllung gingen, nicht in Erfüllung gehen konnten. Es war ein Glück, dass sie unerfüllt blieben, denn man kann nicht nach acht Jahren planvoll geübter Milde und Ruhe zu den Formen eines turbulenten Generalgouvernements zurückkehren. Aus der jetzigen Rede klingt die Versicherung uns tröstlich entgegen, dass dasselbe Ziel, welches schon seit Jahren der Verwaltung der Reichslande vorgezeichnet hat, auch in Zukunft mit Ruhe und abwartender Geduld angestrebt werden soll: die Entwicklung des Reichslandes zu einem selbstständigen Gliedstaat im Reiche. Wir untersuchen nicht, ob das richtig, wie das möglich ist, freuen uns aber, dass dieser Zustand als das Ziel einer längeren, nicht etwa nach Wochen und Monaten zu berechnenden Entwicklung hingestellt wird, deren Gang wesentlich von der Haltung der reichslandischen Vertretung und Bevölkerung abhängt. Die erstere hat bereits einen eigenthümlichen Schritt in der Wahl ihres Präsidiums gethan. An Stelle des zweiten Vizepräsidenten Adam ist sein lothringischer Landsmann, der Protestler Fauney, gewählt worden. Herrn Adam, Mitgliede des Staaterrathes und Präsidenten des Bezirksrates von Lothringen, lässt sich kaum ein anderer Vorwurf machen, als dass er bei Eröffnung des Landesauschusses den kurz vorher erhaltenen preussischen Orden getragen hat. Im Uebrigen gehört er zu den Männern der ruhigen Vermittelung, die, ohne gerade Autonomisten zu sein, im Wesentlichen denselben Zielen nachgehen. Wahrscheinlich wird das ja nach seine Weiterungen im lothringischen Bezirksrat nach sich ziehen. Die Wahl des Herrn Fauney (Fabrikanten in Saargemünd) zeigt uns das Eintreten der Protestpartei in die Wäuden der reichslandischen Vertretung und damit auch ihr Vortreten vor den bleibenden politischen Richtungen.

## Provinzielles.

Stettin, 18. Dezember. Ueber die Mondfinsternis am 16. Dezember und die Sonnenfinsternis am 31. Dezember d. J. macht die Königl. Sternwarte Folgendes bekannt:

Von den sechs Finsternissen dieses Jahres werden die beiden letzten, im Laufe des Monats Dezember noch bevorstehenden — zwar eine Mond- und eine Sonnenfinsternis — zum Theil in unseren Gegenden sichtbar sein.

Die Mondfinsternis ereignet sich in den frühen Abendstunden des 16. Dezember und ist eine totale. Der ganze Verlauf derselben kann bei uns nicht wahrgenommen werden, da der Mond schon zum Theil verfinstert aufsteigt; in den Gegenden westlich von einer Linie Cuxhaven-Halle-Gemany ist der Mond vor seinem Aufgange sogar schon vollständig verfinstert.

In der Umgegend von Berlin beginnt die totale Verfinsternis des Mondes um 3 Uhr 47 Minuten Nachmittags; 10 Minuten vorher wird man an geeigneten Aussichtspunkten die noch erleuchtete rechte Seite des Mondes als schmale aufrechtstehende Scheibe im Nordosten aufgehen sehen, während ihr gegenüber am südwestlichen Himmel die volle Sonnenscheibe noch über dem Horizonte schwebt. In Wirklichkeit liegen allerdings Sonnen-, Erd- und Mondmittelpunkt zur Zeit der totalen Verfinsternis in einer Ebene; es ist die bekannte Wirkung der Strahlenbrechung, dass Sonn- und Mond zu gleicher Zeit noch über der Ebene des Horizontes zu sehen scheinen. Um 5 Uhr 17 Minuten nimmt hier die totale Finsternis, um 6 Uhr 27 Min. die Finsternis überhaupt ihr Ende.

Die Sonnenfinsternis, welche in den Nachmittagsstunden des 31. Dezember stattfindet, ist eine partielle, und zwar nimmt die Größe der Verfinsternis vom Nordwesten Deutschlands, wo sie etwas über ein Drittel des Sonnen-Durchmessers beträgt, nach dem Südosten zu ab, da in letztere



Gegenden nur etwa ein Siebentel des Sonnen-Durchmessers bedeckt wird. Auch die Sonnenfinsternis kann bei uns nicht in ihrem ganzen Verlaufe gesehen werden. Die Linde Münster-Markburg-Würzburg-Münchener beiseitnet etwa die Grenze, nordöstlich von welcher die Sonne vor dem Ende der Finsternis untergeht. — In Berlin beginnt die Finsternis um 2 Uhr 49 Minuten, und zwar erscheint, wenn man sich die Sonnenscheibe, vom Scheitelpunkte anfangend, gleich dem Zifferblatt einer Uhr eingetheilt denkt, der Mondrand etwa an der Stelle der III und bewegt sich der Mond vor der Sonnenscheibe in der Richtung von der III nach der XII, so daß hier wenig mehr als ein Viertel des Sonnen-Durchmessers bedeckt wird. Die Mitte der Erhellung kann hier noch beobachtet werden, doch das Ende der Finsternis tritt erst um 4 Uhr 18 Minuten, 25 Minuten nach dem Untergang der Sonne ein.

Dem Major a. D. v. d. D. S. zu Jannowitz bei Lauenburg in Pommern, zuletzt Mittelmeister im hannoverschen Husaren-Regiment Nr. 15 und kommandirt als Adjutant bei der 20. Division, ist die Erlaubnis zur Ablegung des ihm verbleibenden Ritterkreuzes des großherzoglich mecklenburgischen Haus-Ordens der Wendischen Krone erteilt worden.

Der Kataster-Kontrollor Schöner zu Frettenwalde ist zum Steuer-Inspektor ernannt worden.

Das „Saazer Kreisblatt“ theilt einen Unglücksfall mit, der kürzlich in einem Ort des Kreises vorgekommen und der wohl geeignet ist, den Hausfrauen zur Warnung mitgeteilt zu werden. Die Frau eines Bürgers hatte Nudelfleisch in einem eisernen Topf mit Wasser ans Feuer gestellt und sich dann auf einige Zeit entfernt. Bei ihrer Rückkehr in die Küche fand sie, daß wohl in Folge zu starken Feuers das Wasser in dem Topf verdampft und das Fleisch angebrannt war. Um wenigstens einen Theil desselben zu retten, goß sie — unbekannter Weise den Topf auf dem Feuer stehen lassend — Wasser hinein. In demselben Augenblick jedoch spritzte ihr das siedende mit Dampf vermischte Wasser ins Gesicht, so daß sie, vor Schmerz laut schreiend, zurücktaumelte. Ihr auf ihr Geschrei hinzu-eilender Mann fand sie mit nicht unerheblichen Brandwunden im Gesicht und an den Händen bedeckt und ist es als ein Wunder zu betrachten, daß die Augen nicht in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Am 7. d. Mts. tagte in Stolp die Versammlung der vereinigten Glasfabrikanten der Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen unter dem Vorsitz des Herrn Schulz-Esternitz. Dieser auf Anregung des Herrn Schulz vor ca. einem Jahr gegründete Verein hat den Zweck erreicht, die ungesunden Konkurrenz, welche Berliner Händler den Fabrikanten mit deren eigenen Produkten in den genannten Provinzen und in nächster Nähe machten, zu beseitigen und die Glasfabrikation von dem Krebsgeschaden zu befreien, der in unberechenbarer Weise am Lebensmarkt derselben zehrte. Die Dauer der Vereinigung ist beschlossen und wurden die bisherigen Vereinspreise für Tafelglas für die nächste Zeit nicht erhöht.

Am Donnerstag bemerkte der Eigentümer Kreuzin, daß in seinem Falkenwalderstraße 132 belegenen Hause ein unbekannter Mann mit einem Bündel die Treppe herunter kam; dies war ihm verdächtig und er verfolgte denselben. Der Unbekannte begab sich auf den Berlin-Stettiner Bahnhof, nahm dort auf einer Bank Platz und machte in einem Buch Notizen; in Folge dessen entfernte sich K., da er nicht glauben konnte, daß der Mann etwas verbrochen. Erst am nächsten Tage wurde er eines Besseren belehrt, als verschiedene Hausbewohner mit der Mitteilung zu ihm kamen, daß die Böden erbrochen und daraus Kleidungs- und Wäschestücke im Werthe von 105 Mark gestohlen seien.

Der starke Sturm in den letzten Tagen hat wiederum sowohl an Bäumen wie Bauwerkstätten vielfach Schaden angerichtet, so wurde u. A. in dem Garten der Artillerie-Kaserne ein Pavillon umgeworfen.

Der Postdampfer „Titania“ ist mit 18 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am 9. Dezember früh eingetroffen, und mit 16 Passagieren am 13. Dezember Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

Gestern Morgen 6 1/2 Uhr war das Dienstädchen bei dem Kaufmann Bros, Bollwerk Nr. 2, mit dem Reinigen der Zimmer beschäftigt und kam dabei mit einer Lampe der Gardine zu nahe, dieselbe entzündete sich, doch wurde jede weitere Gefahr bald beseitigt.

Die Destillation von Schmelz in Liegnitz beschäftigte zu Anfang d. Js. einen Handlungsreisenden Friedländer. Derselbe hatte die Provinz Schlesien zu bereisen und war auch berechtigt, Gelder für die Fikina einzuschießen. Von diesem Rechte machte er auch wiederholt Gebrauch, ohne indeß die eingegangenen Beträge an seinen Prinzipal abzuliefern. Deshalb war gegen Fr. die Untersuchung eingeleitet; derselbe hatte jedoch vorgezogen, sich seiner Bestrafung durch die Flucht zu entziehen. Es wurde ein Steckbrief gegen ihn erlassen und er in Folge dessen hieselbst ermittelt, wo er bereits in einer Destillations-Einrichtung erhalten hatte. Er hatte sich nun in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Unterschlagung zu verantworten und da er sein Vergehen eingestand, so wurde Fr. zu 7 Wochen 2 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Der bereits vielfach bestrafte Arbeiter Paul Heller war im September d. Js. auf dem in der Grenzstraße belegenen Neubau als Stellvertreter beschäftigt. Am Sonnabend, den 15. September, wurde den Arbeitern der Wochenlohn ausgezahlt

und erhielt H. dabei 15 Mark zu viel; anstatt dieselben zurückzugeben, verbrauchte er sie in seinem Nutzen und wird deshalb wegen Unterschlagung mit 3 Wochen Gefängnis bestraft.

Colberg, 11. Dezember. Auf Anregung des Herrn Stadtvorordneten Geise beschäftigte sich das Seglerhaus gestern mit dem Bau der Eisenbahnbrücke über die Persante, welche die Altdamm-Colberger Bahn beabsichtigt, welche einen Durchschlag für Schiffe nicht erhalten soll. Die große Mehrheit der Versammlung war darüber einig, daß durch den Bau einer solchen Brücke die Stadt für ewige Zeiten von ihrem Hafen abgesperrt werde und daß die oberhalb der Brücke an der Persante gelegenen der Stadt gehörigen Bauplätze einer großen Entwertung unterliegen würden. Man beschloß deshalb zunächst bei dem Magistrat und den Stadtvorordneten vorstellig zu werden und gegen den Bau der Brücke ohne Durchschlag zu protestieren. Wenn man bedenkt, daß die Eisenbahnbrücke nicht für heute und morgen gebaut wird, sondern auf viele Jahre hinaus vorhalten soll, so wird man den Gründen des Seglerhauses seine Zustimmung nicht versagen können und im Interesse unserer Stadt und ihrer Verkehrs-Entwicklung den Wunsch hegen dürfen, daß jener Uebergang als Durchschlagbrücke gebaut werden möge.

Zempelburg, 9. Dezbr. Während eines voranartigen Sturmes ertönte heute am hellen Tage bei uns Feuerlärm und es brannten auch nächsthalb Stall und Wohnhaus eines Zimmermanns nieder. Wie wenig ausreichend dabei unsere eigenen Löschapparate sich erwiesen, dieses beweist die Thatfache, daß von Wandenburg aus eine Feuerspritze telegraphisch requirirt werden mußte. Noch spät am Abend züngelte die Flamme durch die Trümmer, trotz des inzwischen eingetretenen Regens. Eine Masse Torf, auf dem Boden des Wohnhauses aufbewahrt, lieferte dem rasenden Elemente vorzüglichsten Stoff zur Veräntlichung. Der Sturm, von Nordwest herbrausend, legte sich glücklicherweise gegen Abend, sonst wäre sicher die halbe Stadt von den Flammen ergriffen worden.

**Bermischtes.**

(Eine Schauspielerin, „die es Gott Lob nicht nötig hat.“) Ein Pariser Boulevardblatt giebt der Welt von der theatralischen Begabung des Barons Alfonso Rothschild in Paris in der folgenden marktschreierischen Manier Kunde: Wo in aller Welt sind Sie, Mr. Maurice Strauß? Wir haben, während Sie fern von Frankreich weilen, ein Talent entdeckt, eine junge Dame, welche denjenigen, der das Glück hätte, sie zu gewinnen, zweifelsohne zum Millionär machen würde. Einer unserer Freunde hatte jüngst Gelegenheit, die hervorragende schauspielerische Begabung des Fräuleins kennen zu lernen. Es war in Ferrieres nach einer brillanten Jagd auf den das prächtige Landhaus des Barons Alfonso Rothschild umgebenden Gründen. Nachdem in etwas mehr als zwei Stunden 550 Fasane, 2 Rebhühner, 2 Schnepfen, im Ganzen über 600 Stück, auf die Dede gebracht worden, setzte man sich in den Salons des gastfreundlichen Hausbesizers zur Tafel. An dem Diner nahmen nur die Jagdgenossen Theil, und zwar außer dem Hausherrn und seinem Bruder Edmund die Herren: Graf Caraman, Mr. D' Connor, Conte Costa, Domini Graf Harberg, Graf d' Osnonville, der bekannte Pariser Advokat Strauß. Aber die große Schauspielerin, von welcher wir Eingangs dieser Zeilen sprachen? Sie befand sich in der Gruppe reizender junger Damen, welche sowohl bei der Jagd als auch bei dem Diner unsere Genossen waren. Alle Beatrice wurde sie genannt, Beatrice schlechweg. Sie war es, welche in einer dramatischsten Charade, welche den Tafelstücken folgte, und alle durch ihre reizende Erscheinung und ihren herzwinnenden Humor entzückte — Beatrice, die Tochter des Hausherrn. Eh bien! Haben wir zu viel gesagt? Die junge Dame würde denjenigen, der das Glück hätte, sie zu gewinnen, gewiß zum Millionär machen.

Gelegentlich der Konfiskation jenes Bandes Heine, in dem die „Schloßlegende“ enthalten war, hat sich die Verlagsfirma Hofmann & Campe, in deren Verlag zuerst vor nunmehr fast dreißig Jahren jenes Gedicht in einem der Bände der Heine'schen Gedichte erschienen ist, überaus konstant benommen. Sie hat den Sortiments-Buchhändlern, die von der Beschlagnahme betroffen worden sind, angezeigt, daß sie bereit sei, ihnen für die konfiszirten Bände neue zumstellen, in denen die „Schloßlegende“ nicht mehr enthalten ist.

**Kunst und Literatur.**

Das neue Universum. Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. Verlag von W. Spemann in Stuttgart.

Wir machen hier die Leser auf eine neue Erscheinung für die reifere Jugend aufmerksam, welche wir aus voller Ueberzeugung warm empfehlen können. In unendlicher Mannichfaltigkeit vollzieht sich vor den Augen des denkenden Menschen das Treiben und Ringen der Gegenwart. Neue Gebiete des Wissens und Könnens, der Industrie und Technik werden erschlossen, die geheimsten Kräfte der Natur der Gesellschaft dienstbar gemacht. Aus sonnverbräunten Oeden schafft der Mensch Paradiese; in die Eingeweide der Erde und in die ewig düsternen Schlünde des Meeres dringt er ein; vom schwebenden Dampftrasse gezogen, eilt er durch Berge hindurch, welche seit Jahrtausenden die Länder von einander schieben, und in einem Augenblicke kreist sein Gedanke, getragen vom leitenden Drahte, um der Erde Rund!

Dieses raslose Vorwärtstreben, wie es sich in allen neuen Errungenschaften der Gegenwart dar-

stellt, in Wort und Bild jedem Gebildeten vor Augen zu führen, das ist, kurz gesagt, die Aufgabe des neuen Universums. Nicht der spezial wissenschaftlich Gebildete, sondern Jeder, der Sinn hat für die menschliche Thätigkeit, ist als Leser des Universums ins Auge gefaßt! Inhaltreich, mannichfaltig und scheinbar ordnungslos wie die umgebende Welt, zeigt das „Universum“ dem Leser die Errungenschaften der Gegenwart in hunder Aufeinanderfolge: hier wunderbare neue Maschinen, dort öffentliche Bauwerke, Gegenden unserer Erde, die eine Erstehung zur Kulturentwicklung haben, dann wieder Apparate, welche die menschlichen Fähigkeiten vergrößern oder Unvollkommenheiten vermindern, an anderer Stelle wird in bereichernde Weise auf einzelne Männer hingewiesen, denen die Menschheit einen Theil ihres Fortschritts verdankt u. s. w. u. s. w. Alles aber ist erläutert und dem Gemüth des Lesers beigebracht durch zahlreiche kunstvolle Illustrationen: das Auge soll schauen, was dem Geiste vorgeführt wird!

Das „Universum“ ist ein Familienbuch, das einen wahrhaften Hausfreund bildet, ein reiches Bilderwerk, das man stets gern zur Hand nimmt und an dem sich Alt und Jung erbauet. Auf jedem Tische, in jedem Eckstübchen, auf jedem Bücherbrett, kurz in jedem Hause wird sich ein Plätzchen finden, für dieses Buch einzig in seiner Art.

Das Buch ist dabei leicht und verständlich geschrieben und wird namentlich auf Knaben im Alter von 12 bis 16 Jahren ungemein anregend und belehrend wirken. Die Frauen das Buch warm empfehlen.

Anton Rotenquelscher. Ein satyrisches Gedicht in vier Gesängen von Alexander Moszkowski, mit 22 Illustrationen von Philipp Schwarzenfa. Verlag von Carl Simon in Berlin W.

Ein humoristisch-satyrisches, mit köstlichen Illustrationen geschmücktes Buch, zumal es einen für jeden Gebildeten interessanten, der edlen Tonkunst entlehnten Stoff behandelt; selbst der Musikkundige wird die Darstellungsweise und die drastischen Verse des beliebten Satyrikers Alex. Moszkowski mit großem Vergnügen lesen und sich heitere Stunden dadurch bereiten.

Das Versehen schildert die eigenthümlichen Schicksale eines modernen Klaviervirtuosen und wirft interessante Streiflichter auf Erscheinungen und Persönlichkeiten unserer Künstlerwelt. Es übt eine Spannkraft aus, die vermittelst des urkräftigen Humors, der heisenden Satyre und des frohen Uebermuths sich von Kapitel zu Kapitel steigert und ist dabei so allgemein verständlich geschrieben, daß Musiker und Laie nur mit Mühe seine Lauchmükeln im Zaun halten wird.

So ganz harmlos ist das Gedicht indessen nicht. Unter den vom Verfasser benützten Namen seiner Figuren: Jochen, Josef, Schuster u. s. w. die böse Welt, die unter den Musikern stark zu Hause sein soll, sogar einige Koryphäen aus ihrem Bereich begreifen, — was ihr auch schließlich der Verfasser nicht übel nehmen wird.

**Telegraphische Depeschen.**

Wien, 12. Dezember. Es herrscht nunmehr einige Klarheit über die von der „Times“ in die Welt gesetzte Nachricht, wonach ein Vorschlag bestehe, daß ein europäisches Schiedsgericht zur imperialen Entscheidung der türkisch-griechischen Frage eingesetzt werden soll. Gladstone hegt nämlich eine derartige Absicht und das Cityblatt soll offenbar die öffentliche Meinung Europas dafür vorbereiten und sondiren. Ob der bezeichnete Vorschlag den Kabinetten bereits mitgetheilt worden ist, konnte ich bisher nicht erfahren; es ist wohl möglich, daß die Idee vorerst vertraulich und nicht offiziell angeregt wird, damit England der eventuelle Rückzug leichter werde. Nach meinen Informationen hat der Vorschlag keine Aussicht durchzubringen und zwar schon deshalb nicht, weil derselbe eine Alteration des Berliner Vertrages, welcher lediglich eine „Mediation“ in Aussicht genommen hatte, bedeuten würde. Selbst die Berliner Nachkonferenz, welche heute in diplomatischen Kreisen vielfach als ein Fehler erkannt wird, rechtfertigt nicht die Einsetzung eines solchen Schiedsgerichtes. Doch angenommen, es würde das Schiedsgericht selbst eingesetzt werden und eine Entscheidung fällen, was geschähe, wenn die Pforte oder Griechenland oder beide den Spruch nicht acceptiren? Europa wäre engagirt und sollte es dann sein Urtheil gewaltsam durchzuführen? Gladstone will Europa allerdings in diese Verlegenheit bringen, nur läßt sich Europa nicht mehr zu solchen Abenteuern verführen. Demnach werden wohl die Bemühungen der „Times“, ebenso wie der etwaige Vorschlag Gladstone's, erfolglos bleiben.

Paris, 12. Dezember. Madame Thiers ist gestorben.

Paris, 12. Dezember. Die Baronin Kaula wurde gestern ausführlich vernommen und bemühte sich, nachzuweisen, daß sie nie Sponzion gewesen sei. Sie zeigte einen Brief des Petersburger Polizeiministers Trepoff vor, welcher bewies, daß sie niemals aus Rußland ausgewiesen worden sei, wie ihre Verleumder behauptet hatten.

Der gefürstete Wechselräucher verhaftete Schwiegerohn Berkgnys heißt Baron Fried und ist böhmischer Hopfenhändler, der sich selbst baronirt hat. Die von ihm vorgenommenen Wechselräucherungen belaufen sich auf 192,000 Francs. Seine mit ihm verhaftete Gattin zählt 20 Jahre.

Petersburg, 12. Dezember. Wie das „D. M. B.“ erfährt, ist in einem der hiesigen Garderegimenter eine große Zahl revolutionärer Proklamationen, die kurz vorher erst vertheilt worden waren, mit Beschlag belegt worden. Von gewisser

Seite her wird als das betreffende Regiment das Pawlowitsch'sche Garderegiment genannt.

Konstantinopel, 11. Dezember. Die Pforte wird in Folge der jüngsten Aufklärungen von Seiten der Botschafter der Mächte Derwisch Pascha mit Instruktionen versehen für die Regulirung der Grenze des Distrikts von Dulcigno zwischen dem adriatischen Meere und dem Stutarisse, sowie in Betreff des den Delegirten der Mächte zu gewährenden Schutzes. Bedri Bey wird die Pforte bei den bezüglichen Verhandlungen vertreten.

Das Pressbureau hat den hiesigen Zeitungen die Reproduktion des englischen Blaubuches untersagt.

Athen, 11. Dezember, Abends. Der französische Gesandte, Graf Rony, hat bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens folgende Ansprache an den König gerichtet:

„Indem die Regierung der französischen Republik mir die Mission erteilt, welche ich im Begriffe stehe, bei einem Souverän zu erfüllen, dessen erhabene Gesinnungen und hervorragende Weisheit Frankreich aufs Höchste schätzt, ist mir die Aufgabe zu Theil geworden, die traditionelle und dauernde Freundschaft, die mein Land für Griechenland empfindet, zu repräsentiren. Ich erneuere vor Ew. Majestät hierdurch die Versicherungen dieser Freundschaft. Meine Regierung, Sir, ist im Vertrauen auf die Wirksamkeit friedlicher Mittel davon überzeugt, daß die legitimen Bestrebungen Griechenlands sich durch eine lange Politik in einer wenig fernem Zukunft verwirklichen werden, und zwar in Gemäßheit der Entschlüsse, welche als Basis für die europäische Mediation gedient haben. Frankreich wird seinen Einfluß geltend machen, um diesen guten Erfolg herbeizuführen, indem es den Prinzipien der Mäßigkeit treu bleibt, welche im Orient wie überall nicht aufhören werden, sein Verhalten zu leiten. Wenn es mir erlaubt ist, einem persönlichen Gefühl Ausdruck zu geben, so habe ich die Ehre, Sir, hinzuzufügen, daß ich mich glücklich schätze, bei der edlen griechischen Nation und ihrem erhabenen Souverän der Dolmetscher der Sympathien Frankreichs zu sein, und ich wage mich der Hoffnung hinzugeben, daß Ew. Majestät geruhen wird, mich während der Mission, die hier zu erfüllen ich berufen bin, durch Ihr hohes Wohlwollen zu unterstützen. Ich habe die Ehre, Ew. Majestät die Schriftstücke des Herrn Präsidenten der Republik zu überreichen, durch welche ich als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Eurer Majestät beglaubigt werde, und durch welche gleichzeitig die Mission des Herrn Baron de Nishels als beendet bezeichnet wird.“

Der König erwiderte auf die Ansprache mit folgenden Worten:

„Ich bin von den Versicherungen, die Sie mir über die traditionelle Freundschaft Frankreichs für Griechenland gegeben haben, tief gerührt. Diese Versicherungen entsprechen vollkommen meinen persönlichen Gefühlen und denjenigen, welche die griechische Nation stets für die edle französische Nation geget hat. Griechenland hat, indem es den Rathschlägen Europas nachkam, während aller Wendungen einer so schwierigen Vergangenheit eine Politik der Beruhigung und der Mäßigkeit befolgt. Es ist von Dank erfüllt gegen die Großmächte, welche in ihrer Fürsorge für die Sicherung des Friedens im Orient in einer endgiltigen und unwiderrüflichen Weise die neuen Grenzen zwischen Griechenland und der Türkei geordnet haben. Eine schnelle Ausführung dieser Entscheidung würde ohne Zweifel das sicherste Mittel sein, um den Gefahren neuer Komplikationen im Orient vorzubeugen. Ich hoffe daher, daß Frankreich fortfahren wird, seinen Einfluß geltend zu machen, um die Verwirklichung der legitimen Bestrebungen der griechischen Nation herbeizuführen. Es ist mir besonders angenehm, daß die Regierung der französischen Republik zu ihrer Vertretung in Griechenland Sie gewählt hat, dessen Sympathien für die griechische Nation so bekannt sind. Erlauben Sie mir, Herr Minister, daß Sie bei mir wie bei meiner Regierung das größte Entgegenkommen bei der Erfüllung Ihrer Mission finden werden. Mit Vergnügen nehme ich aus Ihrer Hand die Schriftstücke des Herrn Präsidenten der französischen Republik entgegen, welche Sie als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei meiner Person beglaubigen.“

**Börsen-Nachrichten.**

Karlsruher Anleihe. Die im August d. Js. seitens der Stadt Karlsruhe mit dem Banthaus Sternberg u. Co. in Berlin abgeschlossene 4prozentige Anleihe von 2 Millionen Mark wird (wie wir verweisen dieserhalb auf den Prospekt im Inseratenteil) am 15. und 16. Dezember in Berlin, Frankfurt am Main und Dresden zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Anleihe wurde behufs Tilgung einer Fiktion der Stadt Karlsruhe zur Rückzahlung gekündigt am 4 1/2 prozentigen Anleihe verwandt. — Die Anleihe (resp. die über 1000 Mark lautenden Stücke) bildet den Inhalt der Obligationen vierter Klasse der Zinsanleihe, was als ein erheblicher Vorzug vor anderen ähnlichen Papieren zu betrachten ist. Kapital und Zinsen sind außer in Karlsruhe, auch in Berlin und Frankfurt am Main zahlbar. Der Emmissions-Kours ist 99.40. Die Abnahme der gekündigten Beträge hat bis zum 15. Januar d. Js. oder früher nach Wahl der Zeichner zu erfolgen.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt als Vierteljahresschrift ein Kalender bei